

Showtime



BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

27

Aufgefallen



FRANK TURNER

Da steht er, in Holzfällerhemd und Jeans, schrummelt mitten im Grünen auf seiner Akustikgitarre, besingt in einem simplen Lied die Kraft des Rock 'n' Roll. So weit, so nett. Das Erstaunliche: Mehrere 100 Millionen schauen ihm dabei zu. Obwohl der Folk-Punk-Troubadour Frank Turner in einen weltweit im TV ausgestrahlten Megaevent ungefähr so gut reinpasst wie ein chemisch hochgezüchteter Supersportler in einen verrucht-verrauchten Musikclub, ist er am 27. Juli 2012 bei der Olympieneröffnungsfeier in London nicht nur dabei. Er ist mittendrin. Vor der Nachbildung einer Landschaft in Glastonbury singt er «I Still Believe». Mit einer Passion, von der sich so mancher hochbezahlte Sportler eine Scheibe abschneiden könnte.

Und plötzlich ist Frank Turner mitten im Mainstream gelandet. Das mag unwahrscheinlich klingen – schliesslich lancierte der 31-Jährige seine Karriere einst mit der lärmigen Hardcoreband Million Dead. Doch sein fünftes Soloalbum «Tape Deck Heart» führt die Entwicklung weg von den musikalischen Schleichwegen hin zur Mitte der Strasse konsequent weiter. Zwar serviert Turner kein kalorienarmes Hitparadenfutter – aber seinem hemdsärmeligen Folk-Rock-Sound hat er gemeinsam mit dem Produzenten Rich Costey (Muse, Franz Ferdinand) ein gefälliges Gewand umgelegt, das ihm bereits Vergleiche mit Bruce Springsteen eingebracht hat. Tatsächlich lehnen sich Songs wie «Recovery» mit groovender Rhythmusgruppe, melodischem Piano und engagiert-emotionalem Gesang am «Boss» an.

Das ist tadellos umgesetzt – und lässt doch etwas die unverkennbare, eigene Note vermissen. Es sind andere Momente, die «Tape Deck Heart» aus der Masse der Neuerscheinungen herausragen lassen. Die stille Intimität von «Anymore», die Dringlichkeit von «Tell Tale Signs». Oder «Four Simple Words», das mehrere Lieder in einem zu vereinen scheint – die Pianoballade nimmt eine punkige Wendung, bevor ein Walzer eingestreut wird. Spätestens da wird klar: Frank Turner hat sein «Tape Deck Heart» am rechten Fleck. *Michael Gurtner*

Frank Turner: «Tape Deck Heart», Universal.

Die Lebensanzeige der Heuschrecken



Bestens gelaunt: Der 70-jährige Toni Vescoli (links) und der 66-jährige Düde Dürst beim Interview zum Anlass des ersten Albums der Sauterelles seit 45 Jahren.

Markus Hubacher

POP Die Sauterelles hüpfen wieder: «Today» ist das erste neue Studioalbum der «Swiss Beatles» seit 45 Jahren. Heimlich begann das Quartett mit den Aufnahmen – entstanden ist ein Album voller Spielfreude. Und mit der selbstbewussten Message: «Wir sind heute besser als damals!»

Normalerweise ist eine Todesanzeige eine ziemlich endgültige Sache. So schien denn auch das Ende der Sauterelles besiegelt, als Sänger Toni Vescoli 1970 Todesanzeigen für seine Beatband verschickte. Und jetzt das. Weit über vier Jahrzehnte später singen die Heuschrecken selbstbewusst im Chor: «Today, here we are again, even better than we have been before!» Heute sind sie wieder da, besser noch als früher – und erstmals seit den Studioalben aus den Jahren 1966 und 1968 mit neuen Songs. Warum hat es so lange gedauert? «Jeder hatte seine Projekte», sagt Toni Vescoli, der mit Schlagzeuger Düde Dürst zum Interview erschienen ist. Les Sauterelles spielen zwar nach dem Comeback bereits seit 20 Jahren in der Formation mit Vescoli, Dürst, Gitarrist Peter Glanzmann und Bassist Freddy Mangili – aber neue Songs? Das fand Vescoli zuerst gar keine so gute Idee. Der Sänger schrieb an seiner Autobiografie, der Zeitpunkt war «saublöd». Aber dann sagte er sich: «Man weiss ja nie, wie lange wir noch zusammen sein können. Und wenn die Chemie so gut stimmt...» Also begann das Quartett heimlich mit den Aufnahmen. «Wir wollten zuerst wissen, was dabei herauskommt», blickt Dürst zurück.

Gestern: (Fast) im Gleichschritt mit den Beatles

Das Resultat der Aufnahmesessions ohne jeglichen Druck: siebzehn brandneue Songs auf einem Album namens «Today». Aber wenden wir uns zuerst nochmals

dem «Yesterday» zu. Die Geschichte der Band begann 1962, als die Beatles gerade ihre erste offizielle Single «Love Me Do» veröffentlichten. In den folgenden Jahren stiegen die Sauterelles zur populärsten Beatband der Schweiz auf. Bald waren sie die «Swiss Beatles», die Hitsingle «Heavenly Club» thronte sechs Wochen lang auf Platz eins der Schweizer Hitparade, wurde in den USA und in Japan veröffentlicht. Die Band trat im Vorprogramm der Rolling Stones auf, war mit den Kinks auf Tournee. Auf die Highlights jener Zeit angesprochen, sagt Dürst: «Die Aufbruchstimmung, die neue Musik: Jeder Tag war ein Erlebnis.» Mitunter auch ein gefährliches. Die langen Haare der Musiker passeten längst nicht allen. So kreuzten bei Konzerten schon mal Leute mit Scheren auf und wollten Vescoli und Co. an die Mähen. Und dann, so erinnert sich der Frontmann, verdrängten DJs die Bands je länger, je mehr aus den Clubs – als Profiband zu überleben, wurde immer schwieriger. Schliesslich löste Vescoli die Sauterelles auf. Das war 1970, als auch die Beatles gerade in ihre Einzelteile zerfielen.

Heute: Spielfreudig, harmonisch, «immer besser»

Mit «Today» sind die Heuschrecken jetzt also in der Gegenwart angekommen. Und wie: «Wir spielen seit 20 Jahren zusammen – und es wird immer besser. Wir haben viel dazugelernt», sagt Düde Dürst. Die Bandmitglieder wüssten, wie sie Kritik anbringen

müssten, «ohne dass der andere gleich sagt: Dann steige ich aus». «Das ist wie in einer Ehe», fügt Toni Vescoli an. All dies mache die aktuellen Sauterelles zur besseren Band als die 60er-Ausgabe.

Tatsächlich ist die Spielfreude den neuen Songs, bei denen alle Bandmitglieder mitkomponiert haben, jederzeit anzuhören, die Gesangsharmonien sind ebenso stimmig wie die Gitarrensounds. Mal rocken und rollen die Sauterelles in bester Sixties-Manier, mal spielt Vescoli eine bluesige Mundharmonika, mal gucken wie im atmosphärischen «Show Me» die Beatles um die Ecke.

Zwar ist das abschliessende «Time to Say Bye» etwas gar schlagfertig schwülstig geraten. Doch Melodien wie diejenige des Titelstücks kommen wunderbar eingängig daher – und der Idealismus ist in all den Jahren nicht verloren gegangen. In Textzeilen

«Nur weil wir unserem Stil treu bleiben, kann man doch nicht sagen, das sei Nostalgie! Wenn du ein Coci trinkst, sagst du auch nicht, ich trinke ein nostalgisches Getränk.»

Düde Dürst, Les Sauterelles

wie «Let's build a better world together» weht eine leicht verklärte Flower-Power-Sommerbrise.

Doch als reines Nostalgieprodukt sehen Dürst und Vescoli die neue Platte nicht. «Nur weil wir unserem Stil treu bleiben, kann man doch nicht sagen, das sei Nostalgie! Wenn du ein Coci trinkst, sagst du auch nicht, ich trinke ein nostalgisches Getränk», betont Düde Dürst. Zudem schauen die Sauterelles durchaus mit einer Portion Ironie auf die frühen Tage zurück – etwa wenn sie sich in «Dear Affair» an die Tage der freien Liebe erinnern, als «die wahre Liebe ein Verbrechen war».

Morgen: «Wenn wir nicht mehr gut sind, hören wir auf»

Das ist die Gegenwart – und jetzt freuen sich die Sauterelles in erster Linie auf die anstehenden Konzerte. Ob es in Zukunft nochmals neue Songs geben wird, steht in den Sternen. «Wenn wir wirklich einmal nicht mehr gut sind, dann hören wir auf», sagt Drummer Düde Dürst. Und dann schreibt Toni Vescoli die definitive Todesanzeige? «Ich bin mit solchen Sachen vorsichtiger geworden», sagt der Sänger. «Ich würde heute nie mehr sagen, das ist die letzte Tour.»

Verständlich. Denn über 40 Jahre nachdem die Heuschrecken offiziell gestorben sind, ist «Today» vor allem eines: eine eindruckliche Lebensanzeige.

Michael Gurtner

Les Sauterelles: «Today» auf CD oder als Vinyl-Doppelalbum. **Live:** 14. Juni, Mühle Hunziken, Rubigen. **Radio:** 28. April, «Les Sauterelles Special», 19–20 Uhr Radio BeO.



Die Sauterelles mit Toni Vescoli (rechts) und Düde Dürst (Mitte) am 14. April 1967 als Vorgruppe der Rolling Stones im Zürcher Hallenstadion. *Keystone*